Jane Austen

Roman

Aus dem Englischen übersetzt von Andrea Ott
Mit einem Nachwort von Barbara Vinken

Büchergilde Gutenberg

Überredung

Illustriert von
Malika Specht

KAPITEL 1

Sir Walter Elliot von Kellynch Hall in Somersetshire war ein Mann, der zu seiner Erbauung niemals ein anderes Buch in die Hand nahm als den Adelskalender; darin fand er Beschäftigung für Mußestunden und Trost in Bedrängnis; dort erwachten seine Geistesgaben, und er erging sich in Bewunderung und Hochachtung, wenn er die spärlichen Fragmente der ältesten Urkunden betrachtete; dort verwandelten sich unangenehme Gefühle, die aus häuslichen Angelegenheiten erwuchsen, wie von selbst in Mitleid und Verachtung, wenn er die zahllosen Ernennungen[1] des letzten Jahrhunderts durchblätterte, und halfen alle anderen Seiten nichts, so konnte er dort mit nie erlahmendem Interesse seine eigene Geschichte lesen. Es war die Seite, auf der sich sein Lieblingsband immer von selbst öffnete:

ELLIOT VON KELLYNCH HALL

«Walter Elliot, geboren am 1. März 1760, heiratete am 15. Juli 1784 Elizabeth, die Tochter von James Stevenson, Esq. von South Park in der Grafschaft Gloucester, welchselbige Dame (verstorben 1801) ihm folgende Nachkommen schenkte: Elizabeth, geboren am 1. Juni 1785; Anne, geboren am 9. August 1787, ein Sohn, totgeboren am 5. November 1789, sowie Mary, geboren am 20. November 1791.»

Genau so hatte der Absatz aus der Hand des Druckers ursprünglich gelautet, doch um sich und seine Familie auf den neuesten Stand zu bringen, hatte Sir Walter ihn verbessert, indem er nach Marys Geburtsdatum folgende Worte hinzufügte: «… heiratete am 16. Dezember 1810 Charles, Sohn und Erbe

[1] Gemeint sind hier die Nobilitierungen englischer Bürger und Rangerhöhungen innerhalb der Adelsränge. In *Gentry* (Landadel) und höherrangigen *Peerage* oder *Nobility* (Hochadel) geschieden, war der britische Adelsstand weitaus durchlässiger als etwa der deutsche. Standeserhöhungen, vom Monarchen verliehen, galten generell als erstrebenswert, da sie das gesellschaftliche Ansehen mehrten, wurden allerdings von Angehörigen alteingesessener Geschlechter nicht durchgehend mit Wohlwollen gesehen. Da im englischen Hochadel – bestehend aus Herzögen, Marquesses, Earls, Viscounts und Full Barons – der Titel allerdings traditionell nur an das älteste Kind, in aller Regel: an den ältesten Sohn, übergeht, ist der Großteil der britischen Aristokratie untituliert.

von Charles Musgrove, Esq. von Uppercross in der Grafschaft Somerset», und gewissenhaft Tag und Monat ergänzte, an dem er seine Frau verloren hatte.

Dann folgten mit den üblichen Worten die Geschichte und der Aufstieg der altehrwürdigen Familie; wie sie sich in Cheshire niedergelassen hatte, dann im «Dugdale»[2] erwähnt wurde, das Amt eines High Sheriffs bekleidet und dreimal hintereinander eine Stadt im Parlament vertreten hatte, das Bemühen um Loyalität, dann die Ernennung zum Baronet im ersten Regierungsjahr von Charles II.[3], mitsamt all den Marys und Elizabeths, die sie geheiratet hatten. Dies alles füllte insgesamt zwei hübsche Duodezseiten und schloss mit Wappen und Wahlspruch, «Familiensitz Kellynch Hall in der Grafschaft Somerset», und als Finale erneut in Sir Walters Handschrift: «Mutmaßlicher Erbe: William Walter Elliot, Esq., Urenkel des zweiten Sir Walter.»

Eitelkeit war das A und O von Sir Walter Elliots Charakter, Eitelkeit hinsichtlich seines Äußeren und seines Standes. In jungen Jahren hatte er bemerkenswert gut ausgesehen und war mit vierundfünfzig noch immer ein sehr schöner Mann. Wohl kaum eine Frau dachte hingebungsvoller über ihr Erscheinungsbild nach als er, und kein Kammerdiener eines frisch geadelten Lords hätte sich mehr über seine Stellung in der Gesellschaft ergötzen können. In seinen Augen wurde das Gnadengeschenk der Schönheit nur noch von dem des Baronettitels übertroffen, und der Sir Walter Elliot, der beide Gaben in sich vereinte, war fortwährendes Ziel seiner innigsten Verehrung und Hingabe.

Sein gutes Aussehen und sein gesellschaftlicher Rang hatten in einem Punkt tatsächlich ein Recht auf seine Selbstliebe, denn gewiss hatte er ihnen

[2] Sir William Dugdale (1605–1686), englischer Herold und Historiker, verfasste eine Art Adelskalender unter dem Titel: *The baronage of England, or, An historical account of the lives and most memorable actions of our English nobility in the Saxons time to the Norman conquest, and from thence, of those who had their rise before the end of King Henry the Third's reign deduced from publick records, antient historians, and other authorities* (London 1675/1676). Darin namentlich aufzuscheinen war ein mustergültiger Ausweis altadeliger Abstammung.

[3] The Merry Monarch (1630–1685) aus dem Haus Stuart, dessen Regentschaft als König von England, Schottland und Irland nach der Wiederherstellung der Monarchie 1660 begann und mit seinem Tod endete.

seine Frau zu verdanken, die ihm charakterlich weit überlegen war, weit mehr, als er es verdiente. Lady Elliot war eine vortreffliche, vernünftige und liebenswürdige Frau gewesen, und wenn man einmal von der Verliebtheit in ihrer Jugend absieht, infolge derer sie zur Lady Elliot wurde, hatten ihr Urteilsvermögen und Betragen später nie Anlass zur Nachsicht gegeben. Siebzehn Jahre lang hatte sie seine Fehler mit Geduld ertragen, abgemildert oder vertuscht und seine echte Ehrbarkeit gefördert; und obwohl sie selbst nicht das glücklichste Wesen auf Erden war, hatten ihre Pflichten, ihre Freunde und die Kinder ihr doch so viel bedeutet, dass sie am Leben hing, und es war ihr nicht gleichgültig, als sie abberufen wurde. Drei Mädchen, die beiden älteren sechzehn und vierzehn Jahre alt, waren ein schweres Vermächtnis für eine Mutter oder besser gesagt, eine schwere Verantwortung, die sie der Autorität und Führung eines dünkelhaften, dummen Vaters übertragen musste. Doch hatte sie eine enge Freundin, eine vernünftige, verdienstvolle Frau, die ihr sehr zugetan war und sich deshalb in der Nähe, im Dorf Kellynch, niedergelassen hatte. Hauptsächlich auf deren Güte und Rat vertraute Lady Elliot, auf ihre Hilfe, wenn es galt, an den edlen Grundsätzen und Lehren festzuhalten, die sie ihren Töchtern hatte vermitteln wollen.

Diese Freundin und Sir Walter heirateten aber nicht, was auch immer ihr Bekanntenkreis diesbezüglich erwartet haben mochte. Dreizehn Jahre waren seit Lady Elliots Tod vergangen, und noch immer waren sie ausschließlich nahe Nachbarn und gute Freunde, und der eine blieb Witwer und die andere Witwe.

Dass Lady Russell, von gesetztem Alter und Wesen und zudem außerordentlich gut versorgt, keiner-

lei Gedanken an eine zweite Heirat hegte, bedarf keiner Erklärung, da die Öffentlichkeit ohnehin zu unmäßiger Missbilligung neigt, wenn eine Frau sich abermals verheiratet, mehr, als wenn sie es unterlässt; dass jedoch Sir Walter allein blieb, bedarf einer Erläuterung. So sei denn kundgetan, dass sich Sir Walter (nach ein oder zwei heimlichen Enttäuschungen bei sehr unvernünftigen Anträgen) brüstete, als guter Vater wolle er um seiner lieben Töchter willen nicht noch einmal heiraten. Für eine Tochter, seine älteste, hätte er tatsächlich auf allerlei verzichtet, wozu er sonst nicht neigte. Elizabeth hatte mit sechzehn, soweit möglich, Befugnisse und Ansehen ihrer Mutter übernommen, und da sie äußerst hübsch und ihm sehr ähnlich war, hatte sie immer großen Einfluss auf ihn gehabt, und sie waren bestens miteinander ausgekommen. Die anderen beiden Kinder bedeuteten ihm viel weniger. Mary hatte sich ein wenig Bedeutung erzwungen, indem sie Mrs. Charles Musgrove wurde, aber Anne, deren vornehmen Geist und liebenswürdiges Wesen jeder wahrhaft verständige Mensch hochgeachtet hätte, war in den Augen von Vater und Schwester ein Niemand. Ihr Wort hatte kein Gewicht, ihre Bedürfnisse mussten immer hintanstehen – sie war nur Anne.

Für Lady Russell jedoch war sie eine innig geliebte und hochgeschätzte Patentochter und Lieblingsfreundin. Lady Russell hatte sie alle gern, aber nur in Anne meinte sie die Mutter aufleben zu sehen.

Noch vor einigen Jahren war Anne Elliot ein sehr hübsches Mädchen gewesen, aber ihre Jugendfrische war früh verwelkt, und selbst als sie noch in voller Blüte stand, hatte ihr Vater wenig Bewundernswertes an ihr gefunden (ihre zarten Gesichtszüge und sanften dunklen Augen waren so ganz anders als die

seinen!), sodass es jetzt, wo sie blass und dünn geworden war, nichts gab, was ihm Wertschätzung abnötigte. Er hatte noch nie große Hoffnungen gehegt und hegte jetzt gar keine mehr, ihren Namen jemals auf einer weiteren Seite seines Lieblingsbuches zu lesen. Eine ebenbürtige Verheiratung hing also einzig von Elizabeth ab, denn Mary hatte sich lediglich mit einer alten, achtbaren, sehr vermögenden Gutsbesitzerfamilie verbunden, die Ehre war also ganz aufseiten der anderen, nicht auf ihrer. Elizabeth würde eines Tages standesgemäß heiraten.

Manchmal ist eine Frau mit neunundzwanzig schöner als zehn Jahre zuvor, und wenn sie nicht krank ist und keine Sorgen hat, ist dies im Allgemeinen ein Alter, in dem noch kaum ein Reiz verloren gegangen ist. So auch bei Elizabeth, die noch dieselbe hübsche Miss Elliot war, zu der sie sich vor dreizehn Jahren entwickelt hatte, und man mag es Sir Walter nachsehen, wenn er ihr Alter vergaß, oder ihn zumindest nur bedingt für einen Narren halten, wenn er sich und Elizabeth angesichts des äußeren Verfalls aller anderen für so jugendfrisch erachtete wie eh und je, denn er sah deutlich, wie seine Familie und sein Bekanntenkreis alterten: Anne hager, Mary plump und alle Gesichter ringsum immer ärger. Und die rasche Vermehrung der Krähenfüße an Lady Russells Schläfen bereiteten ihm seit geraumer Zeit Sorgen.

Elizabeths Selbstzufriedenheit reichte nicht an die ihres Vaters heran. Seit dreizehn Jahren war sie die Herrin auf Kellynch Hall und beaufsichtigte und leitete den Haushalt mit einer unerschütterlichen Ruhe und Entschiedenheit, die niemanden auf den Gedanken gebracht hätte, sie könnte jünger sein, als sie tatsächlich war. Seit dreizehn Jahren fungierte

sie als Gastgeberin, legte die Haushaltsregeln fest, stieg als Erste in die vierspännige Kutsche und verließ unmittelbar hinter Lady Russell alle Salons und Speisezimmer in der Gegend. Dreizehn Winter mit ihren wiederkehrenden Frösten hatten gesehen, wie sie jeden maßgeblichen Ball eröffnete, den die dünngesäte Nachbarschaft zustande brachte, und dreizehn Frühjahre hatten ihre Blüten gezeigt, während sie alljährlich für ein paar Wochen Vergnügung in der großen Welt mit ihrem Vater nach London fuhr. An all dies erinnerte sie sich, sie war sich bewusst, dass sie neunundzwanzig war, und das bereitete ihr Kummer und Sorge. Sie war sehr wohl zufrieden damit, dass sie so hübsch war wie eh und je, aber sie spürte die gefährlichen Jahre nahen und hätte gern verlässlich gewusst, dass in den nächsten ein, zwei Jahren ein blaublütiger Herr um sie werben würde, wie es sich gehörte. Dann würde sie das Buch aller Bücher wieder so freudig in die Hand nehmen wie in ihrer frühen Jugend; jetzt mochte sie es nicht. Immer mit dem Datum ihrer Geburt konfrontiert zu sein, ohne dass eine andere Heirat folgte als die der jüngsten Schwester, verleidete ihr das Buch, und manchmal, wenn ihr Vater es aufgeschlagen neben ihr auf einem Tisch hatte liegen lassen, klappte sie es mit abgewandtem Blick zu und schob es beiseite.

Zudem hatte sie eine Enttäuschung erlebt, die ihr dieses Buch und insbesondere die Geschichte ihrer Familie unweigerlich in Erinnerung rief. Die Enttäuschung hatte ihr der mutmaßliche Erbe zugefügt, ebenjener William Walter Elliot, Esq., für dessen Rechte ihr Vater so großzügig eingetreten war.

Kaum hatte sie als blutjunges Mädchen erfahren, dass er der künftige Baronet sein würde, da sie selbst keinen Bruder hatte, beschloss sie, ihn zu heiraten;

auch ihr Vater hatte dies immer gewollt. Als Jungen hatten sie ihn nicht gekannt, doch bald nach Lady Elliots Tod hatte Sir Walter die Bekanntschaft gesucht, und obwohl seine Annäherungsversuche auf wenig Begeisterung stießen, versuchte er es beharrlich weiter, voller Nachsicht für die sittsame Zurückhaltung der Jugend, und bei einem ihrer Frühlingsausflüge nach London, Elizabeth war gerade voll erblüht, hatte man Mr. Elliot die gegenseitige Vorstellung aufgezwungen.

Er war damals ein sehr junger Mann, der gerade mit seinem Jurastudium beschäftigt war; Elizabeth fand ihn außerordentlich angenehm, und die Pläne zu seinen Gunsten festigten sich. Er wurde nach Kellynch Hall eingeladen, das gesamte restliche Jahr war von ihm die Rede, und man erwartete ihn, doch er kam nicht. Im darauffolgenden Frühjahr wurde er wieder in London besucht, für unverändert angenehm befunden, wieder ermutigt, eingeladen und erwartet, und wieder kam er nicht; und als Nächstes hörte man, er habe geheiratet. Anstatt sein Glück dort zu suchen, wo es dem Erben des Hauses Elliot bestimmt war, hatte er sich Unabhängigkeit erkauft, indem er eine reiche Frau von niederer Herkunft ehelichte. Das zog Sir Walters Missbilligung nach sich. Er fand, als Oberhaupt der Familie hätte er um Rat gefragt werden sollen, insbesondere, nachdem er bereit gewesen war, den jungen Mann so öffentlich unter seine Fittiche zu nehmen. «Man muss sie ja zusammen gesehen haben», sagte er, «einmal bei Tattersall und zweimal in der Lobby des Unterhauses.» Er verlieh seiner Empörung Ausdruck, doch fand dies augenscheinlich wenig Beachtung. Mr. Elliot hatte nicht versucht, sich zu entschuldigen, und so wenig es ihn bekümmerte, dass er von der Familie

nicht mehr beachtet wurde, so wenig befand ihn Sir Walter einer Beachtung für würdig. Jeder Verkehr zwischen ihnen erstarb.

Diese höchst peinliche Geschichte mit Mr. Elliot machte Elizabeth auch nach mehreren Jahren noch wütend; sie hatte den Mann um seiner selbst willen gemocht und mehr noch, weil er der Erbe ihres Vaters war, und ihr ausgeprägter Familienstolz konnte nur in ihm einen angemessenen Ehemann für die älteste Tochter von Sir Walter Elliot sehen. Von A bis Z gab es keinen Baronet, den ihre Gefühle so bereitwillig als ebenbürtig anerkannt hätten. Doch er hatte sich so miserabel benommen, dass sie auch jetzt, im Sommer 1814, ihren Gedanken nicht erlaubte, sich noch einmal mit ihm zu befassen, obwohl sie wegen seiner verstorbenen Frau Trauerflor trug. Über die Schande seiner ersten Ehe hätte man vielleicht hinwegkommen können, da es nun keinen Grund mehr gab, eine Fortführung durch irgendwelche Nachkommenschaft zu befürchten – aber er hatte noch Schlimmeres begangen. Sie hatten (wie üblich durch die Vermittlung lieber Freunde) erfahren, dass er sich höchst respektlos über sie alle geäußert hatte, höchst abschätzig und verächtlich von dem edlen Geblüt gesprochen hatte, dem er angehörte, und dem Titel, den er später einmal tragen würde. Dies war unverzeihlich.

Solcherart waren Elizabeth Elliots Gemütsbewegungen und Empfindungen, solcherart die Sorgen und Aufregungen, die die Eintönigkeit und Vornehmheit, den Wohlstand und die Leere ihres Alltags durchzogen und für Abwechslung sorgen mussten; dies waren die Gefühle, die einem langen, ereignislosen Dasein in immer demselben ländlichen Kreis Würze verliehen und die Mußestunden

füllen mussten, in denen es weder außer Haus Nützliches zu tun gab noch daheim Talente oder Fertigkeiten, mit denen man sich befassen konnte.

Doch nun gesellte sich hierzu eine weitere sorgenvolle Beschäftigung. Ihr Vater war in Geldnöten. Sie wusste, wenn er nun den Adelskalender in die Hand nahm, so tat er dies, um sich von den hohen Rechnungen der Kaufleute und den unliebsamen Andeutungen seines Anwalts Mr. Shepherd abzulenken. Die Ländereien von Kellynch waren einträglich, entsprachen allerdings nicht Sir Walters Vorstellungen von dem, was ihr Besitzer brauchte. Zu Lady Elliots Lebzeiten hatten Methode, Mäßigung und Wirtschaftlichkeit geherrscht, was ihn gerade noch im Rahmen seiner Einkünfte hielt, aber mit ihr war auch all solche Redlichkeit gestorben, und von da an hatte er diesen Rahmen fortdauernd überschritten. Es war ihm nicht möglich gewesen, weniger auszugeben; er hatte nur getan, was ein Sir Walter Elliot unbedingt tun musste. Aber auch wenn er sich nichts vorzuwerfen hatte, so war er doch schrecklich in Schulden geraten und bekam dies obendrein so oft zu hören, dass der Versuch, es noch länger vor seiner Tochter zu verheimlichen, wenigstens teilweise misslingen musste. Im letzten Frühjahr hatte er in London ein paar Andeutungen gemacht; er war sogar so weit gegangen, zu sagen: «Können wir uns einschränken? Hast du eine Idee, ob es irgendeine Sache gibt, bei der wir uns einschränken könnten?», und zugegeben, Elizabeth hatte im ersten Aufruhr weiblichen Schreckens ernsthaft darüber nachgedacht, was man tun könnte, und schließlich zwei Bereiche genannt, in denen sich sparen ließe: Sie schlug vor, ein paar überflüssige Almosen zu streichen und von der Neueinrichtung des Salons



Düsseldorf

Freiverkehr**


Bremen
Unnot. Werte

abzusehen. Zu diesen Notlösungen kam noch der glückliche Einfall hinzu, Anne kein Geschenk mitzubringen, wie es sonst jedes Jahr üblich gewesen war. Doch so gut jede dieser Maßnahmen für sich auch war, sie reichten nicht für das wahre Ausmaß des Elends, das Sir Walter ihr bald darauf in seiner ganzen Größe gestehen musste. Elizabeth wusste nichts durchgreifend Wirksames vorzuschlagen. Sie fühlte sich schlecht behandelt und war unglücklich, genauso wie ihr Vater, und beide waren außerstande, irgendwelche Mittel zu ersinnen, die ihre Ausgaben verringern konnten, ohne die eigene Würde einzubüßen oder in unerträglichem Maß auf ihre Annehmlichkeiten zu verzichten.

Sir Walter konnte nur über einen kleinen Teil seiner Ländereien frei verfügen, aber selbst wenn jeder Quadratzoll verkäuflich gewesen wäre, hätte das die Sache nicht geändert. Er hatte sich dazu herabgelassen, seinen Besitz mit Hypotheken zu belasten, soweit dies in seiner Macht stand, aber er würde sich niemals dazu herablassen, etwas zu verkaufen. Nein, niemals würde er seinem Namen solch eine Schande machen. Der Besitz Kellynch sollte in Gänze und ungeteilt übergeben werden, so wie er ihn erhalten hatte.

Mr. Shepherd, der in der nahen Marktstadt wohnte, und Lady Russell, beides vertraute Freunde, wurden herbeigebeten, um gute Ratschläge zu erteilen, und Vater und Tochter schienen zu hoffen, dass der eine oder die andere etwas ersinnen würde, was sie aus ihrer Geldverlegenheit brächte und ihre Ausgaben verringerte, ohne dass ihr Stolz oder ihre verwöhnten Vorlieben beeinträchtigt würden.

Wie auch immer Mr. Shepherds Einfluss oder Blick auf Sir Walter beschaffen sein mochte – er war ein höflicher, vorsichtiger Anwalt und zog es vor, dass Unangenehmes von anderen vorgebracht wurde. So lehnte er es ab, auch nur den kleinsten Hinweis zu geben, und bat einzig um die Erlaubnis, eine bedingungslose Empfehlung für das hervorragende Urteilsvermögen von Lady Russell auszusprechen, von deren allseits bekanntem gesunden Menschenverstand er sich Vorschläge zu genau den resoluten Maßnahmen versprach, die er am Ende ergriffen sehen wollte.

Lady Russell beschäftigte sich voller Sorge und Eifer mit diesem Thema und dachte viel und ernsthaft darüber nach. Sie war eine Frau von eher solidem als raschem Verstand und hatte große Schwierigkeiten, in diesem Fall zu einer Entscheidung zu kommen, da sich hier zwei Grundsätze ins Gehege kamen. Sie selbst war eine streng rechtschaffene Person mit einem feinen Ehrbegriff, aber ihr lag auch daran, Sir Walters Gefühle zu schonen; sie sorgte sich um den guten Ruf der Familie und hatte aristokratische Vorstellungen davon, was ihnen zustand, jedenfalls soweit ein vernünftiger, pflichtgetreuer Mensch solche Vorstellungen hegen kann. Sie war eine wohlwollende, nachsichtige, tugendhafte Frau, zu inniger Liebe fähig, tadellos in ihrem Benehmen, hatte klare Ansichten von dem, was sich schickte, und Manieren, die als Richtschnur für gute Erziehung galten. Sie war kultiviert und im Allgemeinen vernünftig und unbeirrbar – nur beim Thema Abstammung hatte sie Vorurteile. Sie hatte eine Vorliebe für Adelstitel und gesellschaftliche Bedeutung,

und das machte sie ein wenig blind für die Fehler derer, die derlei besaßen. Da sie selbst nur die Witwe eines Knights war, maß sie der Baronetswürde großen Wert bei,[4] und ihrer Meinung nach hatte Sir Walter, unabhängig von seinen Rechten als alter Bekannter, aufmerksamer Nachbar, konzilianter Grundbesitzer, Ehemann ihrer teuren Freundin und Vater von Anne und ihren Schwestern, eben weil er Sir Walter war, angesichts seiner derzeitigen Schwierigkeiten ein Anrecht auf sehr viel Mitgefühl und Rücksichtnahme.

Sie mussten sich einschränken, darüber herrschte kein Zweifel. Aber ihr lag sehr daran, dies so schmerzlos wie möglich für ihn und Elizabeth durchzusetzen. Sie verfasste Wirtschaftspläne, stellte genaue Berechnungen an und tat etwas, worauf sonst niemand verfallen war: Sie beriet sich mit Anne, die sich nach Ansicht der anderen in keiner Weise für das Problem interessierte. Sie fragte sie und folgte bis zu einem gewissen Grad ihrem Rat, als sie den Sparplan entwarf, der schließlich Sir Walter vorgelegt wurde. Bei Annes Verbesserungsvorschlägen ging es stets mehr um Ehrbarkeit als um gesellschaftliches Ansehen. Sie strebte drastischere Maßnahmen an, eine umfassendere Änderung der Lebensführung, eine raschere Befreiung von der Schuldenlast und weit größere Gelassenheit in allen Belangen, solange es nicht Recht und Gerechtigkeit betraf.

«Wenn es uns gelingt, deinen Vater zu alledem zu überreden», sagte Lady Russell mit Blick auf ihr Papier, «kann viel erreicht werden. Wenn er diese Vorschriften akzeptiert, ist er binnen sieben Jahren schuldenfrei, und ich hoffe, wir können ihn und Elizabeth überzeugen, dass Kellynch Halls hohes Ansehen von diesen Kürzungen nicht berührt

[4] Im 17. Jh. für die Gentry unterhalb des eigentlichen Feudaladels eingeführt, liegt die Baronetswürde in der Rangfolge über dem Knight und geht mit der Erhebung in den erblichen Adelsstand einher. Die gültige Anrede ist in beiden Fällen «Sir». Während Peers automatisch Mitglieder des House of Lords waren, mussten Baronets für einen Sitz im House of Commons kandidieren, um ins Parlament einziehen zu dürfen.

wird; und dass Sir Walter Elliots wahre Würde in den Augen vernünftiger Menschen alles andere als verloren geht, wenn er wie ein Mann mit Grundsätzen handelt. Was tut er denn anderes als das, was so viele unserer bedeutendsten Familien getan haben oder tun sollten? Er ist kein Einzelfall, und es ist ja oft das Schwerste am Leiden, dabei allein dazustehen, genauso wie im Handeln. Ich bin zuversichtlich, dass wir uns durchsetzen. Wir müssen ernst und entschieden auftreten; schließlich muss der Mensch, der die Schulden zu verantworten hat, sie auch zahlen. Und wenn die Verschuldung vielfach auf das Empfinden eines Gentlemans und Familienoberhaupts zurückzuführen ist wie bei deinem Vater, ist ein Mann in noch größerem Maße seinem ehrlichen Ruf verpflichtet.»

Nach diesem Grundsatz, so wünschte sich Anne, sollte ihr Vater handeln, sollten seine Freunde ihm gut zureden. Sie hielt es für unerlässlich, die Ansprüche der Gläubiger so schnell zu befriedigen, wie dies bei einer weitgehenden Einschränkung zu erreichen war, und sah in allem, was sich mit weniger zufriedengab, nichts Würdevolles. Sie wollte, dass es ihm verordnet wurde und er es als Pflicht empfand. Sie hielt Lady Russell für sehr einflussreich, und entsprechend der strengen Selbstverleugnung, zu der sie sich von ihrem eigenen Gewissen aufgefordert fühlte, glaubte sie, es könne doch nicht viel schwerer sein, die anderen zu einer vollständigen Umkehr zu bewegen als zu einer halbherzigen. Wie sie ihren Vater und Elizabeth kannte, würde es sie kaum weniger schmerzen, sich von *einem* Paar Pferde zu trennen, als auf beide Gespanne zu verzichten – und so weiter, die ganze Liste von Lady Russells allzu gemäßigten Einschränkungen hindurch.

Wie Annes strengere Forderungen aufgenommen worden wären, braucht uns nicht zu kümmern. Schon die von Lady Russell hatten keinerlei Erfolg: Nicht auszuhalten, untragbar. «Wie?! Jeder Bequemlichkeit im Leben beraubt? Reisen, London, Dienstboten, Pferde, Essen – Einschränkungen und Sparmaßnahmen überall! Leben ohne die Annehmlichkeiten auch nur eines Privatiers!» Nein, lieber wolle er sofort aus Kellynch Hall ausziehen, als unter solch schandbaren Bedingungen dortzubleiben.

«Aus Kellynch Hall ausziehen.» Dieser Gedanke wurde sofort von Mr. Shepherd aufgegriffen, der außerordentlich interessiert daran war, dass Sir Walters Einschränkungen tatsächlich verwirklicht wurden, und der fest glaubte, ohne einen Ortswechsel würde man nichts erreichen. Da der Einfall von ebenjener Seite gekommen sei, die hier das Sagen habe, gestehe er ohne alle Bedenken, dass er der nämlichen Meinung sei. Auch ihm komme es so vor, als könne Sir Walter seinen Lebensstil in einem Haus, das einen so gastfreundlichen und altehrwürdigen Ruf zu verteidigen habe, nicht wesentlich ändern. An jedem anderen Ort könne Sir Walter nach Gutdünken entscheiden, und man werde seine Lebensweise als vorbildlich betrachten, gleichgültig, wie er sein häusliches Umfeld gestalte.

Sir Walter würde also Kellynch Hall verlassen, und nach wenigen von Zweifeln und Unschlüssigkeit geprägten Tagen war die große Frage, wohin er ziehen sollte, beantwortet, und es wurden erste Pläne für diese wichtige Veränderung geschmiedet.

Es hatte drei Alternativen gegeben: London, Bath oder ein anderes Haus auf dem Lande. Anne hatte sich Letzteres gewünscht. Ein kleines Haus in der näheren Umgebung, wo sie weiterhin mit Lady Rus-

sell verkehren könnten, in Marys Nähe wären und das Vergnügen hätten, manchmal einen Blick auf den Rasen und die Bäume von Kellynch zu werfen, dieserart waren ihre Wünsche. Aber wie immer wollte es Annes Schicksal, dass etwas beschlossen wurde, was ihrer Neigung gänzlich zuwiderlief. Sie verabscheute Bath und konnte sich nicht vorstellen, dass es ihr zuträglich war, und nun sollte Bath ihr Zuhause werden.

Sir Walter hatte London anfangs für besser erachtet, doch Mr. Shepherd, der ihm London nicht zutraute, hatte es ihm ziemlich geschickt ausgeredet und ihm Bath schmackhaft gemacht. Diese Stadt war für einen Gentleman in seiner misslichen Lage wesentlich ungefährlicher, dort genoss er auch bei vergleichsweise geringen Kosten hohes Ansehen. Zwei wesentliche Vorteile bot Bath gegenüber London, und die hatten natürlich den Ausschlag gegeben: Es lag näher an Kellynch, nur fünfzig Meilen entfernt, und dort pflegte auch Lady Russell einen Teil des Winters zu verbringen. Diese war bei der Planung des Umzugs von Anfang an für Bath gewesen, und zu ihrer großen Zufriedenheit ließen sich Sir Walter und Elizabeth davon überzeugen, dass es ihnen weder an Bedeutung noch an Vergnügungen fehlen würde, wenn sie sich dort niederließen.

Lady Russell wusste von den Wünschen ihrer lieben Anne, konnte aber nicht darauf eingehen. Es wäre von Sir Walter zu viel verlangt gewesen, sich in der eigenen Nachbarschaft zu verkleinern. Auch Anne hätte die Demütigung deutlicher gespürt, als sie jetzt ahnte, und für Sir Walter wäre sie entsetzlich gewesen. Und was Annes Abneigung gegen Bath betraf, so hielt sie diese für ein Vorurteil und Missverständnis, das erstens von dem Umstand herrühr-

te, dass Anne nach dem Tod ihrer Mutter dort drei Jahre zur Schule gegangen war, und zweitens davon, dass sie in dem einzigen Winter, den sie später mit ihr, Lady Russell, dort verbracht hatte, zufällig nicht besonders guter Laune war.

Kurzum, Lady Russell mochte Bath und neigte zu der Annahme, dass es ihnen allen gefallen würde, und was die Gesundheit ihrer jungen Freundin betraf, so wäre jede Gefahr gebannt, wenn sie die warmen Monate bei ihr in Kellynch Lodge verbrachte; es war also eine Ortsveränderung, die Körper und Geist guttun würde. Anne war zu selten von zu Hause fort gewesen, hatte zu wenig gesehen. Ihre Gemütsverfassung war nicht die beste. Dies würde ein größerer Bekanntenkreis ändern. Lady Russell wollte, dass mehr Menschen Anne kennenlernten.

Dass ein anderes Haus in dieser Gegend für Sir Walter nicht erstrebenswert war, wurde von einem wesentlichen Teil des Plans bekräftigt, der zum Glück gleich zu Anfang festgeschrieben wurde. Er musste sein Haus nicht nur verlassen, sondern es auch in andere Hände geben, eine Tapferkeitsprüfung, die selbst stärkeren Naturen als Sir Walter zu viel abverlangt hätte. Kellynch Hall musste vermietet werden. Dies war jedoch ein strenggehütetes Geheimnis, über das kein Sterbenswörtchen aus dem Familienkreis nach außen dringen durfte.

Sir Walter hätte die Demütigung nicht ertragen, wenn sein Vorhaben, das Haus zu vermieten, bekannt geworden wäre. Mr. Shepherd hatte einmal das Wort «Inserat» fallen lassen, wagte dies aber kein zweites Mal anzusprechen. Sir Walter wies den Gedanken, es auf irgendeine Weise anzubieten, verächtlich zurück. Er verbat sich die winzigste Andeutung, dass er dergleichen vorhabe, und wollte es

allein unter der Voraussetzung vermieten, dass ihn ein ganz und gar untadeliger Interessent von selbst darum bat, zu Sir Walters eigenen Bedingungen und als große Gunst.

Wie schnell finden wir Gründe, etwas gutzuheißen, was uns zupasskommt! Noch aus einem zweiten guten Grund war Lady Russell außerordentlich froh, dass Sir Walter und seine Familie aus der Gegend fortzogen. Elizabeth hatte sich in letzter Zeit mit einer Frau angefreundet, von der sie sie lieber getrennt sah. Es handelte sich um eine von Mr. Shepherds Töchtern, die nach einer unglücklichen Ehe, obendrein belastet mit zwei Kindern, ins Haus ihres Vaters zurückgekehrt war. Sie war eine raffinierte junge Frau, die die Kunst beherrschte, anderen zu gefallen – zumindest die Kunst, den Bewohnern von Kellynch Hall zu gefallen; sie war Miss Elliot jederzeit willkommen und schon mehr als einmal zu einem längeren Besuch eingeladen worden, obwohl Lady Russell, die diese Freundschaft für höchst unangebracht hielt, angedeutet hatte, sie möge vorsichtiger und zurückhaltender sein.

Lady Russell hatte wenig Einfluss auf Elizabeth und schien sie eher deshalb zu lieben, weil sie sie lieben wollte, nicht weil Elizabeth es verdiente. Sie hatte von ihr nie mehr als oberflächliche Aufmerksamkeit erfahren, nichts, was über Höflichkeit hinausging, hatte nie Erfolg gehabt, wenn sie ihre Ansicht gegen eine vorgefasste Neigung durchsetzen wollte. Wiederholt hatte sie angelegentlich versucht, Anne bei den Reisen nach London mitzuschicken, denn sie spürte überdeutlich, wie ungerecht und schändlich diese egoistischen Abmachungen waren, die Anne ausschlossen; und bei so manchem nichtigeren Anlass hatte sie sich bemüht, Elizabeth ihre

verständigere Meinung und ihre Erfahrung zugutekommen zu lassen, doch immer vergebens. Elizabeth wollte ihren eigenen Weg gehen, und Lady Russell zum Trotz hatte sie ihn nie entschiedener verfolgt als bei der Wahl Mrs. Clays, als sie die Gesellschaft einer so liebenswürdigen Schwester verschmähte und ihre Zuneigung und ihr Vertrauen einer Frau schenkte, für die sie eigentlich nur distanzierte Höflichkeit hätte übrighaben dürfen.

In Lady Russells Augen war Mrs. Clay ihrer Lebenslage wegen eine wenig passende und angesichts ihres Charakters eine sehr gefährliche Freundin, und ein Umzug, bei dem Mrs. Clay zurückblieb und Miss Elliot in Reichweite vieler weit passenderer Gefährtinnen gelangte, war deshalb ein Vorhaben von allergrößter Wichtigkeit.

Illustrierte Ausgabe für die Mitglieder der Büchergilde Gutenberg

Die englische Originalausgabe *Persuasion* erschien erstmals 1818 bei John Murray, London.

Für die deutsche Übersetzung:
© 2025 Manesse Verlag in der Penguin Random House Verlagsgruppe GmbH, München

Für die Illustrationen:
© 2026 Büchergilde Gutenberg Verlagsgesellschaft mbH, Frankfurt am Main, Leipzig, Wien und Zürich

Die Büchergilde verbietet, das Werk (Text und Illustrationen) in irgendeiner Weise zu nutzen, um Technologien der künstlichen Intelligenz (KI) für die Generierung von Audio, Text oder Bildern zu trainieren. Sie behält sich zudem das Text- und Data-Mining nach § 44b UrhG vor, was hiermit Dritten ohne Zustimmung des Verlags untersagt ist.

Alle Rechte vorbehalten.

1. Auflage 2026

Illustration: Malika Specht, Münster
Buchgestaltung: Cosima Schneider, Frankfurt am Main
Einbandmaterial: Finesse von Gebr. Schabert GmbH & Co. KG, Strullendorf
Druck und Bindung: Friedrich Pustet GmbH & Co. KG, Regensburg

Printed in Germany

ISBN 978-3-7632-7748-3

Von diesem Buch erscheint eine limitierte Vorzugsausgabe mit einer signierten Grafik im Schuber. Diese trägt die ISBN 978-3-7632-7754-4.

Bei Fragen zur Produktsicherheit wenden Sie sich bitte an:
Büchergilde Gutenberg Verlagsgesellschaft mbH, Haus des Buches, Braubachstr. 16, 60311 Frankfurt am Main, Deutschland
produktsicherheit@buechergilde.de

buechergilde.de